

Pascal, Nietzsche, Stendhal, Goethe und die Frau von Stein — wie oft ist über sie geschrieben worden! Zenta Maurina macht diesen alten Stoff so neu, nicht weil sie besonders auffällige neue Seiten oder neue Probleme an ihm entdeckt, sondern weil sie, aus dem lebendigen Kontakt mit den Gestalten, herzlich und rückhaltlos ihre Wahlverwandtschaften bekennd, einfach den Strom ihrer Sympathien an dem Leser vorbeifließen läßt. So gewinnt man unfehlbar Freunde: für die geschilderten Personen, ohne ihre Schwächen zu beschönigen, für sich selbst ohne die geringste schriftstellerische Extravaganz.

Das edle und warme Menschentum der Verfasserin ist dem Religiösen offen zugeeignet, unterscheidet aber das Christliche noch nicht in seiner absoluten Unvergleichlichkeit.

W. Barzel S.J.

Größe und Wahn. Drei Essays über Friedrich II., Napoleon I., Hitler. Von Edith Eucken-Erdsiek. (209 S.) Tübingen 1950, H. Laupp. Kart. DM 4.80; geb. 6.80.

Es ist der Einfühlungsgabe der Verfasserin gut gelungen, in den beiden genialen Gestalten Friedrich II. und Napoleon anschaulich und packend die Fragwürdigkeit geschichtlicher Größe aufzuzeigen, während sie zugleich Hitler mit Recht dem Nichts zuweist. Die furchtbaren Katastrophen der letzten Jahrzehnte haben das Mißtrauen gegen falschen Glanz geweckt und eindringlich gemahnt, bei aller menschlichen Größe nicht so sehr auf die äußeren Leistungen als auf den inneren Gehalt zu sehen. Das bedingt eine Umformung des bisherigen geschichtlichen Urteils. Es fragt sich zum Beispiel heute, ob Friedrich II. wirklich „die Sache Mitteleuropas und die Lebensmöglichkeit der kommenden Geschlechter“ (26) verfochten hat, oder ob er nicht durch seinen nationalen und staatlichen Egoismus die Auflösung Mitteleuropas vorbereiten half und durch seine „eiserne“ Zucht ein Vorläufer des modernen, innerlich zerrissenen und verarmten Arbeitsklaven war, dessen geistige „Ausdörrung“ (48) zu beheben die schwere Aufgabe unserer Tage ist. Ein Mann aber wie Napoleon, der im Krieg sein eigentliches Element sah und kaltblütig das Glück ganzer Völker seinem maßlosen, starren Ehrgeiz opferte, kann unserem leidgeprüften Geschlecht, das sich nach Frieden sehnt, kein Symbol der Größe sein, wie gewaltig auch immer seine Begabung und Wirkung gewesen sein mag. Leise durchzieht die Schrift der Grundgedanke, daß wahre menschliche Größe ohne religiöse Bindung unmöglich ist und sich nicht im Willen zum Herrschen, sondern im Willen zum Dienen offenbart, somit Weisheit, Ehrfurcht und Güte die Wesenszüge menschlicher Größe sind.

M. Pribilla S.J.

Literatur

Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart. Von Helmut de Bor und Richard Newald. Fünfter Band: Die deutsche Literatur vom Späthumanismus zur Empfindsamkeit, 1570—1750. Von Richard Newald. (VII und 556 S.) München, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung. Geh. DM 18.—, Gln. DM 22.50. (Sammlung: Handbücher für das germanistische Studium.)

Die auf acht bis neun Bände berechnete Literaturgeschichte von de Bor und Newald verspricht das moderne Handbuch der Geschichte der deutschen Literatur zu werden. Hat schon der erste Band, in dem de Bor die althochdeutsche und frühmittelhochdeutsche Zeit zur Darstellung bringt, durch seine Abrundung und Klarheit volle Vertrautheit mit der Materie bewiesen, so sticht die klare Durchleuchtung einer ungemein fesselnden, aber in der Vielfalt der Erscheinungen immer noch schwer faßbaren Epoche der deutschen Literatur durch Newald im vorliegenden Bande vielleicht noch augenfälliger hervor. Die hier wie dort stets sorgfältige Erörterung bisheriger Forschungs- und Meinungsergebnisse hebt diese Literaturgeschichte über alle, die nur einseitig die Meinung des Autors wiedergeben, hinaus.

Selbstverständlich kommen in jeder geistesgeschichtlichen Darstellung subjektive Momente zur Geltung. So fordert in dem neu erschienenen Bande schon die Einordnung der gegeneinander stehenden (Reformation und Gegenreformation) und doch ineinander greifenden Erscheinungen persönliche Betrachtung und Stellungnahme. Besonders zu rühmen ist die Aufgeschlossenheit des Verfassers gegenüber landschaftlicher Eigenart, die Erfassung des Dichters aus seinem Kulturkreis heraus und die Einfühlung in fremde Wesenheit. Das heute noch immer seltene Verständnis für die hohe altösterreichische Kultur zeigt sich vor allem in dem Miterleben und Ergriffensein des Autors gegenüber einer Persönlichkeit wie Simon Rettenpacher. In dieser Literaturgeschichte ist nichts schablonenhaft, das eigene Erkennen ist aus den Quellen geschöpft, und man erwartet mit Spannung das Erscheinen der weiteren Bände.

Dr. W. Michalitschke

Deutsche katholische Dichter der Gegenwart. Von Johanna Schomerus-Wagner. (197 S.) Nürnberg 1950, Glock und Lutz. Kart. DM 4.20; Gln. DM 5.80.

Nach Hugo Hahns „Jahrbuch katholischer Dichter“ von 1934 und Theodor Ralls 1936 erschienener Übersicht „Deutsches katholisches Schrifttum“ wird hier ein neuer Versuch gewagt, die katholische Dichtung im deutschen Sprachraum zusammenzufassen. Daß ein solches Unternehmen in vielerlei Hinsicht ein Wagnis ist, wird keiner verkennen, der den geschichtlichen Weg der

katholischen Dichtung in Deutschland aus der Inferiorität des Jahrhundertanfangs zu Rang und heutiger Achtung innerhalb der deutschen Gegenwartsdichtung kennt. Es ist viel Kluges in der Einleitung gesagt über das Verhältnis von Kunst und Religion, über die religiöse Weltbetrachtung des Dichters, über Wesen, Eigenständigkeit und Zeitnähe katholischer Dichtung. Die Behandlung der Dichter erfolgt in alphabetisch geordneten Einzeldarstellungen, bei denen es hauptsächlich um einen geistigen Querschnitt durch das Gesamtwerk geht, mag auch vielleicht dabei das Biographische etwas zu kurz kommen. Die Darstellungen werden ergänzt durch Literatur- und Werkhinweise, Personen-, Sach- und Ortsregister. Mit der in der Praxis nicht immer leicht zu handhabenden Unterscheidung zwischen Dichtern und Schriftstellern, der bei der Autorenauswahl zugrunde gelegt wird, kann man sich nicht ohne weiteres befreunden, weil es zu manchen Härten und Ungerechtigkeiten führt. Mancher wird gerade die als „Nur-Schriftsteller“ eingestuft wie Zerkulen, Vieser, Deml, Rubatscher, Schreyvogel, Tinhofer, Haluschka, Georg Schäfer, Becker, Peter Bauer vermissen, weil sie zum reicheren und umfassenderen Bild des heutigen katholischen Schrifttums gehören. Die notwendige Qualifikation kann ja leicht in die Darstellung selbst verlegt werden. Vergessen erscheinen uns aber vor allem Josef Winckler, Rudolf Henz, Franz Tümler, Rudolf Hagelstange, Ida Friederike Görres und Paula Schlier. Erfreulich ist die Aufnahme einiger junger und neuer Autoren wie Gertrud Berninger, Josef Joh. Link, Christian Schneller und Georg Thurmair. Gerade dem Nachwuchs gegenüber sind wir Deutschen bei aller angebrachten Vorsicht oft doch zu zurückhaltend. Man vermißt auch hier Stefan Gräffshagen, Franz A. Hoyer, Georg Hermanowski, Peter Kamnitzer, Christine Lavant, um nur einige zu nennen. Bei einer späteren erweiterten Auflage, die vielleicht auch durch Fotos bereichert werden könnte, werden eine Reihe sachlich unrichtiger Angaben und sinnstörender Druckfehler zu berichtigen sein. Wenn man beabsichtigt, sich „an die Grenzen zu halten, die die Konfession zieht“, dann erscheint die Aufnahme Werfels als nicht gerechtfertigt.

H. Gorski S.J.

Dichtung der Krise. Mythos und Psychologie in der Dichtung des 19. und 20. Jahrhunderts. Von Robert Mühlher. (566 S.) Wien 1951, Verlag Herold. Geb. DM 18.—. (Aus der Buchreihe „Wissenschaft und Weltbild“.)

Acht Studien des Verfassers sind hier in einem Buche vereinigt. Das zusammenschließende Band bildet die Methode des Autors, seine Art, Literatur zu betrachten; und besonders das einheitliche gedankliche Problem, die in der behandelten Epoche

„kennzeichnende Brücke von Mythos und Psychologie“; darüber hinaus die symbolkundliche Betrachtungsweise. Die „Wiederkehr des Mythos“ in Werken von H. v. Kleist, E.T.A. Hoffmann, Georg Büchner, C. F. Meyer, Gerhart Hauptmann, Gogol, Dostojewski — aber auch Thomas Mann, Franz Kafka u. a. sieht der Autor als Symptom der schon seit dem 17. Jahrhundert anwachsenden Krise, einer Gleichgewichtsstörung, des europäischen Geistes an. Mythos und psychologische Analyse verfolgt er in ihrer jeweiligen Zuordnung in den Phasen des 19. und 20. Jahrhunderts.

Die Methode des Verfassers liegt heute zweifellos nahe und zeigt sich als fruchtbar, um Zugänge zum dichterischen Kunstwerk zu finden. So wird sie auch von anderer Seite erörtert, wie der Germanistentag in München 1950 zeigte. So lange aber eine teilweise neue Betrachtungsweise nicht entsprechend durchprobiert ist, muß ihr gegenüber auch Vorsicht angewendet werden. Ist der Mythos immer — zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Dichtern — Wurzel, nicht vielleicht oft selbst nur Erscheinungsform allgemeinerer, tiefer liegender Wurzeln? Gibt es eine gemeinsame Vergleichsbasis bei Dichtern verschiedener Zeiten, von denen der eine Zeugnis ablegt von genialer Intuition (Hölderlin), der andere von bewußter Konstruktion (Thomas Mann, dessen extreme Stellungnahme für die Vernunft und gegen die Seele für ihn kennzeichnend ist)? Wo ist die „Wiederkehr des Mythos“ im Dichter, im Künstler wirkend — und wo ist sie äußeres Zurückgreifen auf den Mythos, also eher eine Wiederkehr in den Mythos? Solche Fragen können wohl erst in weiterer Entwicklung der Methode gelöst werden, sie sind aber doch dort wesentlich, wo in der „Wiederkehr des Mythos“ ein Symptom der Geisteskrise gesehen wird.

Die Fruchtbarkeit von Mühlhers Methode zeigt sich besonders in den Studien „C. F. Meyer und der Manierismus“ und „Narziß und der phantastische Realismus“, die tatsächlich „vertieftes Verständnis von Dichtungen und Freilegung ihres ideologischen Typus“ vermitteln. Dr. W. Michalitschke.

Gedichte in Auswahl. Von Coventry Patmore. Zweisprachige Ausgabe. (183 S.) Düsseldorf 1951, Patmos-Verlag. Geb. DM 12.80.

Schon mit der bloßen Veröffentlichung der englischen Texte dieser Auswahl hätte der Verlag sicher manchem einen großen Dienst erwiesen, denn selbst in England ist es nicht leicht, an die seit langem vergriffenen Patmoreschen Dichtungen heranzukommen. Nun aber haben die beiden Herausgeberinnen mit ihren deutschen Versübertragungen uns dazu noch ein wahrhaft beglückendes Geschenk gemacht. Schon Irene Behns Einführung gibt viel in ihrer tiefen Deutung dieses Dichterlebens und -schaf-